

## Empfehlungen

### BrotfabrikGalerie: Bis 25.2.18

Täglich von 16 bis 20 Uhr geöffnet!

**We are proud to present:**

**Macks Querfeldt: Samplings, Collagen, Assemblagen, Objekte, Musik:**

**Das Innensassinnen Orchester**



Die Ausstellung „Samplings“ mit Collagen und Assemblagen des Berliner Künstlers Macks Querfeldt bildet den Auftakt des Jahresprogramms der Galerie: „Korrespondenzen: Outsider für Insider/Insider für Outsider“, das mit 8 Ausstellungen in vielfältigen Genres und einem inklusiven Rahmenprogramm (Künstlergespräche, Kunstnächte, Künstler-Workshops) die Thematik Kunst und Inklusion fokussiert. Macks Querfeldt schafft mit seinen Collagen, Assemblagen und Objekten ein ganz eigenes Universum – er verwendet vorgefundene Alltagsmaterialien und Zufallsfunde (Zeitungsausschnitte, Theaterprogramme, Flyer, Verpackungen, Holzstücke mit Schriftzügen und Bildern), um durch Bearbeitungen wie Übermalen und Überkleben in Dada-Tradition sinnvolle und sinnfreie Assoziationsebenen hervorzulocken, die durchaus subversiv sind. So entsteht eine paradoxe Mixtur (Samplings) aus Typografie und

Bildfragmenten mit assoziativen Zusammenhängen zu gegenwärtigen Themen wie Politik, Konsum und Kunst, die frisch und frei vom Betrachter erschlossen und zusammengesetzt werden können – gemäß dem Credo des Künstlers: „Denken hilft.“

### Kino: 18.2., 19 Uhr

ScreenConcert

### Multumult (Bukarest) vertonen „Independenta Romaniei“

RO 1912 | 88 min | Stummfilm mit Live-Musik | R: Aristide Demetriade  
Einer der ersten rumänischen Filme überhaupt, zugleich eines der gigantischsten logistischen Unternehmungen jener Zeit. Vertont wird diese filmische Kuriosität durch die Band „Multumult“ (Bukarest) mit Calin Torsan (Blasinstrumente, Electronics), Marius Achim (Percussion) und Vasile Gherghel (Saiteninstrumente, Electronics).

### Literatur: 9.2.18, 19.30 Uhr,

Neuer Salon

### „Die Schönheit der Wüste“

**Lesung der parasitenpresse mit Kathrin Bach, Luise Boege und Bernd Lüttgerding**  
Kathrin Bach (Berlin), Luise Boege (Leipzig) und Bernd Lüttgerding (Brüssel) lesen Lyrik und Prosa und stellen ihre neuen Bücher vor. Mit „Exorzismus in Polen. Die Schönheit der Wüste“ legt Luise Boege einen neuen Prosa-Band vor, der ganz frisch in der re-launchten Textreihe »paradosis« erscheint. Wiederholung, Varianz und Latenz sind die Verfahren des Textes, der thematisch um Familie, Beziehung

und Sucht kreist. – Kathrin Bachs „Schwämme“ und Bernd Lüttgerdings „Stäubungen“ sind als Lyrikhefte erschienen. Bernd Lüttgerding bewegt sich in seinen Texten zwischen dem „verkommenen Dorf“, den „Glyphosatverseuchten Äckern“ und der hypernervösen Großstadt, sondiert mit sprachlichen Mitteln das Terrain, sowohl das existierende als auch das imaginierte.

Eintritt: 6 Euro / ermäßigt 4 Euro

### Bühne: 23.2.18: 20 Uhr, Premiere!

**24.2. – 25.2. + 22.3. – 24.3.: 20 Uhr**  
**SaloWermelskirchen & Rodekuhr**  
**„Champagner, wenn die Bomben fallen“** Musik-Kabarett



Die Welt gerät aus den Fugen: Ob Online-Dating oder Obdachlosigkeit, Zehenschuhe oder Alkoholismus, Sex und Nazis, Terror und Sehnsucht oder die Einsamkeit in der Großstadt – kein Grund, die Fassung zu verlieren! Wermelskirchen & Rodekuhr machen nämlich das einzig Vernünftige: Sie lassen die Champagnerkorken knallen und tanzen auf dem Vulkan. Ein witziger, nachdenklicher und musikalischer Abend über das Mensch-Sein in einer absurden Zeit. Carpe diem!  
Eintritt: 13,50 Euro/ermäßigt 9 Euro

### Verkehrsankündigung:

#### Haltestelle:

Prenzlauer Allee/Ostseestraße

**Tram M2** (12 min vom Alexanderplatz, 3 min vom S-Bhf Prenzlauer Allee)

**Tram M13** (10 min Bornholmer Strasse, Seestrasse, Osloer Straße)

**Tram M12** (12 min vom U-Bhf Eberswalder Str.)

**Bus 156** bis Caligariplatz

[www.brotfabrik-berlin.de](http://www.brotfabrik-berlin.de)

### Kontakt:

Wenn Sie Mitglied unseres Freundeskreises sind, können Sie gerne jederzeit über die Email-Adresse [fk@brotfabrik-berlin.de](mailto:fk@brotfabrik-berlin.de) mit uns in Kontakt treten.

**Brotfabrik Berlin • GLASHAUS.** Verein der Nutzer der Brotfabrik e.V. Caligariplatz 1 • 13086 Berlin

Rufen Sie uns gerne immer an:  
**030 4714001** oder per Email unter [karten@brotfabrik-berlin.de](mailto:karten@brotfabrik-berlin.de)

## KUNST IST LEBENSMITTEL

# BROT FABRIK

## Hauspost 3

Zum neuen Jahr erscheint wieder unsere kleine, aber feine Hauspost. Und wieder haben wir spannende Themen, die die Brotfabrik dieses Jahr beschäftigen werden. Hier bekommen Sie einen Einblick, lernen weiterhin die Menschen der Brotfabrik kennen und können lesen, was

einige Mitarbeiter/-innen wirklich beschäftigt – wie etwa in dem Text über Inklusion –, und erfahren von Plänen und Veränderungen, die auf das Haus zukommen werden, wie der groß angelegte Umbau unserer Galerie. Aber wir öffnen auch den Blick und stöbern im Kiez. Wir stellen

Ihnen von nun an in jeder Ausgabe Nachbarn der Brotfabrik vor. Und auch das Leben von in Berlin lebenden Künstlerinnen und Künstlern interessiert uns. Deshalb gibt es unsere neue Rubrik „3 Fragen an ...“. Also, es bleibt spannend. Doch lesen Sie selbst!

## Menschen in der Brotfabrik #2



### Claudia BrotfabrikKneipe

**Wie lange bist Du schon in der Brotfabrik?**

„16 Jahre“

**Was ist für Dich die Brotfabrik?**

„Ein Ort, der für mich zu einem zweiten Zuhause geworden ist – mit tollen Kollegen, interessanten Gästen

und vielen unterschiedlichen Veranstaltungen.“

**Was ist gerade Dein Tipp für einen Besuch in der Brotfabrik?**

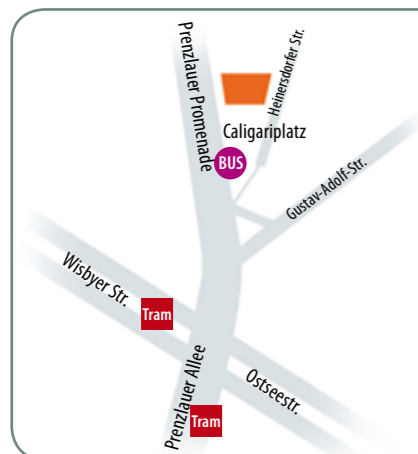
„Es sich bei diesen winterlichen Temperaturen bei einem Glühwein oder einem anderen Heißgetränk in unserer schönen Kneipe gemütlich machen.“

## 3 Fragen an ... Sebastian Schrader

In unserer neuen Rubrik stellen wir heute dem Maler Sebastian Schrader drei Fragen. Auf seinem Bild „Narziss“ hat er die Brotfabrik verewigt. Natürlich wollten wir die Geschichte dahinter erfahren.

Schrader ist in Berlin geboren, war Meisterschüler bei Prof. Werner Liebmann an der Kunsthochschule Weißensee, hat sein Atelier in Wedding und mehrere Jahre in Prenzlauer Berg gelebt. Er lebt und arbeitet in Berlin. Seine Werke können unter anderem in der Galerie REITER bewundert werden.

**In Ihrem Bildband „Happy Monday“ erscheint die Brotfabrik als Motiv in einem Ihrer Werke. Wie kam es dazu und warum haben Sie sich für dieses Motiv entschieden?** [weiterlesen auf S. 2](#)



Ich bin jahrelang an der Brotfabrik vorbeigelaufen, um zu meinem Atelier zu gelangen. Zu dieser Zeit muss ich wohl beschlossen haben, alltägliche Dinge, die mir begegnen, in meine Bildwelt mit einfließen zu lassen.

Außerdem kam hinzu, dass ich gerade an einem Bild arbeitete, das sich mit der Figur Narziss beschäftigte. In dem Bild sollte die äußere Welt nur noch als Projektion im Innenraum erscheinen. Dabei empfand ich den Namen „Brotfabrik“, der etwas Kollektives suggeriert und damit einen starken Kontrast zum Individuum bildet, besonders geeignet.

**Ihre Bilder thematisieren laut Ihrer Galerie (Galerie REITER) Übergangszustände und einen gewissen Kulturpessimismus. Attribute, die auch in den Figuren angelegt sind. Zumeist tauchen Protagonisten auf, die verloren erscheinen und in eher chaotischen Umgebungen zu finden sind. Gibt es für Sie in diesem Zusammenhang einen konkreten Bezug zu der Stadt Berlin, in der Sie geboren sind und als Künstler arbeiten? Sind Sie von der Stadt konkret inspiriert worden?**

Nein, das würde ich nicht sagen. Diese Übergangszustände, von denen ich ausgehe, sind eher allgemeinerer Natur.

Ich habe oft das Gefühl, dass wir uns in einer Schwellensituation befinden. Nehmen wir einmal den Klimawandel oder eben die Begrenztheit der Rohstoffe, dann ist doch ganz klar, dass es so nicht weitergehen kann. Die neoliberale Idee des ewigen Wachstums oder der deregulierten Märkte scheint mir da keine passende Antwort zu haben.

**Haben Sie noch einen kurzen Tipp für anstrebende Künstler/-innen, die gerade in Berlin anfangen?**

Hm. Ich finde Ratschläge immer blöd. „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“

## ■ ■ ■ **Dürfen wir vorstellen? Unsere Nachbarn**

**Brina Stinehelfer mit Nikolaus Schneider (Management) im ehemaligen Stummfilmkino „Delphi“**



Wir möchten unsere Nachbarn im Kiez besser kennenlernen und waren mal neugierig. Deshalb haben wir Brina Stinehelfer, die künstlerische Leiterin des ehemaligen Stummfilmkinos „Delphi“, ein paar Fragen gestellt. Das „Delphi“ ist direkt um die Ecke der Brotfabrik, am Anfang der Gustav-Adolf-Straße. Brina Stinehelfer ist außerdem die Gründerin von Per Aspera Productions (Theater- und Performance-Produktionen), Schauspielerin, Performance-Künstlerin und Regisseurin.

**Sie haben in New York gelebt und sind 2008 nach Berlin gekommen. Wie kam es dazu?**

Ich kam nach Berlin, um meine Karriere als Performance-Künstlerin/Theater-Macherin zu etablieren. Ich wollte Amerika verlassen, weil die Gesellschaft mir nicht passt. Ich war zuerst nicht sicher, wo ich in Europa landen würde, aber ich habe mich sofort in Berlin verliebt. Ich liebe es immer noch!

**Sie kommen aus dem Theater- und Performance-Bereich. Ich habe den Eindruck, dass Sie sich in vielen Ihrer Produktionen mit den Möglichkeiten und Grenzen zwischenmenschlicher Nähe und Intimität beschäftigen – vor allem in der heutigen Zeit, die von modernen Kommunikationskanälen wie dem Internet geprägt ist. Würden Sie dem zustimmen?**

Ich habe 2011 ein Stück gemacht, „Skype Duet“, in welchem es genau um die Themen Einsamkeit und Verbundenheit in den Zeiten des Rechners geht. Aber nicht jedes Stück ist so auf Technologie fokussiert.

**Gibt es einen „roten Faden“ in Ihren Arbeiten?**

Es geht immer um menschliche Verbindungen, ob es sich um ein Projekt mit Asyl suchenden Roma („Journey/DROM“, 2016) handelt, die moderne europäische Odyssee („Meeting the Odyssey“, 2014) oder Frauen als Arche-

typen in „Mythos und heute“ („Wild Woman“, 2019). Es gibt immer eine Sehnsucht nach menschlichem Austausch und die Menschheit zu erforschen. Das wirkt auch oft in die Inszenierung, denn viele Stücke sind in einer Form interaktiv oder spielen mit der Publikum-Performer-Beziehung.

**Sie gehören zum kreativen Hauptteam des ehemaligen Stummfilmkinos „Delphi“. Was hat Sie, abgesehen von der beeindruckenden Architektur, so an dem Gebäude fasziniert?**

Das Gebäude hat eine lebendige Geschichte, die man spüren kann. Wie etwas aus einer anderen Zeit oder sogar einer anderen Welt. Geschichte, die gleichzeitig an die Vergangenheit erinnert und neue künstlerische Ausdrücke inspiriert.

**Sie arbeiten als Schauspielerin, Performance-Künstlerin und Theatermacherin in der praktischen Kunst. Nun machen Sie sicherlich auch viel Verwaltungsarbeit. Fällt es Ihnen manchmal schwer, in diesem vermeintlich „trockenen“ Bereich zu arbeiten?**

Sehr. Ich liebe das „Delphi“ und freue mich, dass ich die Ehre habe, das Theater wieder ins Leben zu rufen. Aber ich vermisse doch die künstlerische Arbeit als Hauptbeschäftigung. Mein Ziel für 2018 ist es, die administrative Grundlage dafür zu legen, damit ich wieder die künstlerische Praxis fokussieren kann.

## ■ ■ ■ **Brotfabrik intern: Neue Galerie, neues Konzept**

Die Galerie befindet sich im ehemaligen Pferdestall der Brotfabrik von 1860, der nach der Wende zur Galerie umfunktionierte wurde. Die räumlichen Kapazitäten sind viel zu gering, um den Anforderungen einer modernen inklusiven Galerie zu entsprechen.

Unter den Rigipswänden sollen die schätzenswerten Kacheln des ehemaligen Pferdestalls wieder integriert werden. Über den Hof soll eine rollstuhlgerechte Zufahrt den barrierefreien Zugang über das alte Kopfsteinpflaster ermöglichen. Der von uns beauftragte Architekt Jörg Wappler hat den behindertengerechten Zugang zur Galerie zur Hauptaufgabe des Umbaus erklärt: „Geplant ist, den westlichen Teil komplett zu sanieren und durch einen Fahrstuhlanbau auf der dem Mietshaus zugewandten Seite zu ergänzen. Dadurch ist nach Sanierung das gesamte Gebäude behindertengerecht zugänglich.“ Der neue große Gebäudeneubau soll auf zwei Etagen Ausstellungs- und Lagerfläche schaffen. Die bauliche Umsetzung ist für Mitte 2019 geplant.

Diese spannenden neuen Pläne finden sich auch im Konzept der Galerie wieder. Die BrotfabrikGalerie ist in den 1990er-Jahren mit der Präsentation ost- und mitteleuropäischer Autorenfoto-

grafie bekannt geworden. Ausgestellt werden, in 8 bis 9 Ausstellungen pro Jahr, überwiegend Vertreter der zeitgenössischen Kunst, die verschiedene Richtungen repräsentieren und Experimente auf diesem Feld wagen. Das Nebeneinander etablierter und unbekannter Positionen ist Bestandteil des kuratorischen Konzeptes.

Die inklusive Ausrichtung bedeutet, dass jeder Künstler gleich behandelt wird, fernab ästhetischer Schubladen. Erfolgreiche Beispiele hierfür waren die Ausstellungen „Die Schönheit der Blinden“ (2016) und „Shot In The Dark“ (2017), in denen blinde Fotografen vorgestellt wurden und sowohl sehende Fotografie-Interessierte als auch viele blinde und sehbehinderte Besucher kamen.

Die Erfahrungen dieser Ausstellungen, die kontinuierliche inklusive Projektarbeit, das Kreativatelier im Innenhof und das sich daraus entwickelte Netzwerk führte erstmals zum Herausarbeiten eines Jahresthemas 2018, das dem Thema Kunst und Inklusion gewidmet sein wird und quasi den Auftakt für die Erweiterungsphase der inklusiven Galerie bildet. Unter dem Titel „Korrespondenzen. Outsider für Insider – Insider für Outsider“ präsentiert das Jahresprogramm Kunst von Menschen mit

geistiger und/oder körperlicher Behinderung oder Psychiatrie-Erfahrung, Kunst von gesellschaftlichen Außenseitern, akademisch gebildeten Künstlern sowie Autodidakten in Einzelausstellungen, Gegenüberstellungen und Gruppenausstellungen. Einige Outsider-Künstler sind nicht in der Lage, sich selbst in der Kunstszene zu präsentieren, manche sehen ihre Werke noch nicht einmal als Kunst an. Die gemeinsame Präsentation mit professionellen Künstlern ermöglicht einen fruchtbaren Dialog zwischen den Künstlern und mit dem Publikum (Korrespondenzen), fernab jeglicher Stigmatisierung.

Neben dem inklusiven Programmangebot im Themenjahr und das durch die geöffneten Vermittlungsformen erweiterte Publikum spiegelt sich der inklusive Aspekt auch im Personal wider. Ihre Ideen fließen sowohl in die Vermittlung wie auch in die Innengestaltung des Neubaus ein. Mit dem Erweiterungsbau schaffen wir neue Möglichkeiten. In Kombination mit ansässigen und internationalen Künstlern werden Ausstellungen gezeigt, die praktische inklusive künstlerische Arbeit intensiviert, und der offene Diskurs zur Rolle der Inklusion in der Gesellschaft kann so hoffentlich belebt werden.

## ■ ■ ■ **Herzensangelegenheit:**

**Wer mag noch etwas über Inklusion lesen? Ein Text von Iris Bauer**

Wer mag noch etwas über Inklusion lesen, über diese Utopie, die aus uns Verwandte im Geiste machen will, wo jede/jeder überall dabei sein kann? Wer hat denn davon etwas? Nur die, die am Rand stehen und nun auch mittendrin sein wollen? Es aber nicht können, weil sie zu krank, zu doof, zu arm, zu kompliziert, zu unbegabt, zu alt, zu irgendwas sind? Und eben genau deshalb nicht dazugehören – zum „Schneller, Höher, Weiter“? Wenn wir bei Inklusion hauptsächlich an die Überbrückung der ‚Handicaps‘ mittels technischer und baulicher Parameter denken, werden wir etwas falsch machen. Dann wird es lediglich Menschen mit temporär ausgeschaltetem Nachteil geben, die den Lebensplan des „Schneller,

Höher, Weiter“ aufgreifen. Und wir verpassen die Gelegenheit, das Lebensmodell, das Menschen an den Rand drängt, weil sie nicht Schritt halten können oder wollen, zu überarbeiten.

Inklusion ist keine feste Materie. Sie ist nicht zu kaufen. Sie ist eher ein Aggregatzustand zwischen Nehmen und Geben, der immer wieder aufs Neue austariert werden muss. Sie ist ein permanentes Aufeinanderzugehen und wird mit Sicherheit nie perfekt sein.

Es ist nicht alles an jedem Ort, zu jeder Zeit, zu jedem Geschmack, Begehren und Leid möglich. So groß kann kein Raum sein, um es allen recht zu machen. Ein Programm, eine Information kann nicht in allen Sprachen der Welt

angeboten werden, nicht jeder Ort kann rollstuhlgerecht, nicht jede Beeinträchtigung kann überall überbrückbar sein. Deshalb: ein Ja für die Mutter eines beeinträchtigten Kindes, das die Oper liebt und unbedingt die Elbphilharmonie besuchen will. Und ein Ja für die Menschen, die sich von dem vor Begeisterung laut juchzenden Kind in ihrem Kunstgenuss gestört fühlen. Ein Nein an die Mutter, die daraus einen Vorwurf an die im Kunstgenuss beeinträchtigten Menschen formuliert und ein Nein an die sich protestvoll Äußernden. Die Situation gemeinsam aushalten im gegenseitigen Verständnis füreinander – das muss keine Utopie sein. Das ist Inklusion.